

Donnerstag, 24. Oktober 2002

Univ.-Prof. DDr. Johannes Huber

Meine Damen und Herren,

Ich danke recht herzlich für die ehrende Einladung. Getragen durch den Genius loci hoffe ich, dass die Mariazeller Gespräche das geistige und kulturelle Umfeld unseres Landes in Zukunft mehr und mehr prägen werden.

Die Gräfin Dönhof hat kurz vor ihrem Tod gesagt, dass die geistige Landschaft einer Gesellschaft davon abhängig ist, wie viele gesellschaftliche Gruppen es in der Bevölkerung gibt, die Wertvorstellungen haben, über diese verfügen und die auch bereit sind, diese Wertvorstellungen in die Diskussion einzubringen. In einer Gesellschaft in der wir leben und wo der Hedonismus sehr groß geschrieben wird, ist zu befürchten, dass Gruppierungen mit Wertvorstellungen immer geringer und weniger werden und deswegen glaube ich, ist das Christentum in besonderer Weise gefordert, ihre, wie mir scheint, nach wie vor nicht anachronistischen, sondern höchst aktuellen Wertvorstellungen auf der Börse oder in der Börse der Ideologien, die sich mondial momentan etablieren, zu präsentieren. Und ich glaube, dass wir Christen damit auch punkten können.

Die Werte sind deswegen von so großer Bedeutung, weil die Medizin eine völlig neue Wissenschaft geworden ist und sich anschickt unsere Gesellschaft grundlegend zu verändern.

Drei Dinge sind es, die aus der Biomedizin eine ganz neue Wissenschaft machen:

Erstens: Die Koalition der Medizin mit der Datenverarbeitung. Dadurch ist die Medizin aufgerüstet worden und damit wird sie zu einer Leitdisziplin unserer Gesellschaft, weil sie beginnt, so ihren Job zu versehen wie BMW und Mercedes Autos baut: Nämlich mit höchster Präzision und nicht mehr nur durch bloße Beobachtung.

Der zweite Grund ist, dass es Dank der Politik uns momentan möglich ist - über Jahrzehnte schon - in einer Zeit des Friedens und des Wohlstands zu leben und damit der wissenschaftliche - und das gilt auch für die anderen Disziplinen - Fortschritt garantiert und nicht permanent unterbrochen wird.

Und der dritte Punkt ist die extreme Kommunikation und extreme Geschwindigkeit mit der Wissen ausgetauscht werden kann.

Diese 3 Punkte machen wahrscheinlich, meine Damen und Herren, die Medizin zur Leitdisziplin unserer Gesellschaft und wenn Sie sich die Erfolge und Resultate in den letzten Jahren ansehen, so sehen Sie eine atemberaubende Geschwindigkeit. 1998 ist das Genom vom Fadenwurm dechiffriert worden, ein Jahr später von der Hausfliege und ein weiteres Jahr später vom gesamten Homo sapiens- vom Menschen. Und das war nur möglich, weil die Genomanalytik von der Datenverarbeitung getragen und ausgeweitet wurde. Und das geht momentan weiter und die bioelektronische Wissenschaft fährt über jedes Genom, dessen sie habhaft werden kann und beginnt den gläsernen Menschen Wirklichkeit werden zu lassen.

Der gläserne Mensch insofern, als man die kleinen unterschiedlichen Polymorphismen im Körper und in der Zelle unseres Organismus entdeckt und damit auch weiß, dass man z.B. anfälliger ist für das Prostata-Carcinom, dass man anfällig ist für das Brustcarcinom, dass man mit hoher Wahrscheinlichkeit zu M. Alzheimer inkliniert oder, dass man Verkalkung bekommt. Momentan schlummert das noch mehr oder weniger in der Büchse der Pandora, aber grosso modo hat die Wissenschaft die Potenz durch die Sonden, die schon vor der Geburt - bei der Empfängnis - an die DNA angelegt werden, zu sagen: „Das wird ein Mensch mit einem M. Parkinson und das wird ein Mensch mit einer Prostatahyperplasie.“ Und das erscheint mir momentan als die größte Gefahr, weil sie relativ kurzfristig realisiert und dann in unsere Gesellschaft implementiert wird, wenn es gelingt den Menschen einen Vorteil davon zu geben. Und der Vorteil liegt bis zu einem gewissen Grad auf der Hand, denn man kann präventiv aktiv werden, wenn man Gefahrenkonstellationen kennt und kann diese Gefahren

mehr oder weniger jetzt schon, aber wahrscheinlich in den nächsten Jahren noch viel effizienter, umschiffen. Dadurch werden natürlich andererseits Gesundheitsklassen installiert: Menschen, die fitter und Menschen, die weniger fit sind. Wie wohl man natürlich in dieser Detektion eines sieht, nämlich: Behindert sind wir alle! Wir alle tragen eine gewisse Behinderung in uns, wenn auch nicht in einer Form, dass man sie sofort sieht. Aber doch- es sind Insuffizienzen, die sich in inneren Organen, im Stoffwechsel oder auch im Nervensystem zeigen und an denen wir alle leiden. Dieses Leiden kommt aber erst ab einem gewissen Alter zum Vorschein. Wahrscheinlich sehr gefährlich und damit den gläsernen Menschen wirklich zur Realität machend, ist auch die Möglichkeit, dass man durch diese genetischen Detektionen Verhaltensmuster zuordnen kann. Man kann also zu kleinen genetischen Unterschieden nicht nur die Neigung z.B. zum Prostatacarcinom erkennen, sondern man kann auch erkennen, ob mit dieser Genkonstellation jemand aggressiv ist. Etwas was man ja schon seit Jahrzehnten teilweise kann- wenn auch nur sehr ansatzweise, nämlich durch das überzählige Y-Chromosom. Man weiß, dass die Inhaftierten von Gefängnissen in einem hohem Prozentsatz ein überzähliges Y-Chromosom tragen und dieses überzählige Y-Chromosom determiniert mehr oder weniger den Menschen zum aggressiven Menschen. Die Medizin bietet heute viel feinere Erkennungsmethoden an und man kann Genkonstellationen auf den Tisch legen von denen man weiß, dass diese Genkonstellation mit einer großen Ängstlichkeit verbunden ist. Es gibt Genkonstellationen, die zeigen, dass wenn ein Mensch im ersten und zweiten Lebensjahr verletzt wird, dann wird er bei dieser Genkonstellation schizophren- wenn er nicht verletzt wird, passiert nichts. Man weiß auch von Genkonstellationen, die in unterschiedlichem Ausmaß die Geschlechtshormone des Eierstocks und des Hodens im Gehirn aktiv werden lassen. Also, der gläserne Mensch wird in einer Art und Weise Realität und das wissen die Menschen noch nicht - leider oder Gott sei Dank, dass man sich das gar noch nicht vorstellen kann. Und das halte ich, meine Damen und Herren, für die größte Herausforderung der nächsten Jahre. Größer sogar als die Stammzelldiskussion, weil man doch jetzt in der Wissenschaft- und dem ist ja auch der morgige Tag in Wien gewidmet- sieht, dass die embryonalen Stammzellen offensichtlich doch nicht so wichtig sind wie früher angenommen. Dass sich, im Gegenteil, in unserem Körper etwas ereignet, was faszinierend und von der Medizin natürlich mit der Lupe sofort festgehalten worden ist: Wir regenerieren uns während des Lebens permanent aus unseren Stammzellen. Das heißt, wir tragen Stammzellen in uns und diese Stammzellen erneuern uns. Ich gebe Ihnen ein Beispiel: Im Knochenmark sind die sogenannten CD 34+- Zellen, das sind Zellen, die normalerweise Blut bilden. Doch diese Knochenmarkzellen können aber auch etwas Anderes: Wenn z.B. die Leber in große Gefahr gerät und zu schluchzen und zu stöhnen beginnt- wenn sie krank wird- dann hören die Stammzellen im Knochenmark, die normalerweise nur Blut bilden, dieses Weinen der Leber und sie schicken sofort Stammzellen in die Leber mit dem Befehl: „Werdet nicht eine Blutzelle, sondern beginnt die Leber zu regenerieren!“ Das geschieht in unserem Körper - Tag für Tag. Und das sind Mechanismen, die die Medizin erst vor kurzem entdeckt hat. Das Gleiche gilt auch für die Haut- wir haben in der Haut dort wo der Arrector pili angreift, Stammzellnester und mit diesem Stammzellnestern kann die Haut sich bis zu einem gewissen Alter regenerieren. Danach ist es allerdings aus.

Man kann sich vorstellen, dass die Medizin natürlich mit der Lupe diese Mechanismen der Selbstregeneration betrachtet und versucht diese selbstregenerativen Fähigkeiten des Körpers zu analysieren und auch letzten Endes noch einmal abzurufen. Das was dabei herauskommt, ist für den Gynäkologen so faszinierend und das ist auch die Erklärung, warum sich der Frauenarzt hier so wichtig macht in der Diskussion: Es sind die Gesetze der Schwangerschaft, die nach der Schwangerschaft in diesen Stammzellen noch erhalten bleiben und den Stammzellen die Kompetenz geben, den Organismus permanent zu erneuern- allerdings nur bis zu einem gewissen Alter. Das heißt, in der 8. Woche - ich gebe Ihnen wieder ein Beispiel - beginnt sich in der Gebärmutter der Frau, im Fötus, die Leber zu bilden, sie wächst, folgt

einer Genkaskade. Und diese Genkaskade kennt man in der Zwischenzeit und man kann sie auch beim erwachsenen Menschen noch einmal abrufen und kann damit das, was während der Schwangerschaft sich einmal ereignet hat, noch einmal Realität werden lassen- nämlich mit 50, mit 60, mit 70. Eine Resurrectio, eine Auferstehung quasi in partieller Weise, eine Wiedergeburt mit Hilfe der Geheimnisse der Gravidität- der Schwangerschaft.

Und was das für unseren Kosmos und für unsere Gesellschaft bedeutet, wenn das beginnt zu greifen, können Sie sich vorstellen. Es klingt wie eine Utopie: Im Juli, am 3. Juli, hat „Science“ auf der Coverstory der wissenschaftlichen Welt etwas verkündet, was nur den Auguren offensichtlich begrifflich nahegebracht wurde und nicht dem Volk: nämlich hat man so eine Genkaskade- eine andere- ebenfalls entdeckt und zwar jene, die für die Ausbildung des Großhirns verantwortlich ist. Das ist eine Kaskade, die mit einem Protein, dem β -Katemin beginnt und dieses Protein ist in der Lage einen ganzen Christbaum quasi von weiteren Genbefehlen zu induzieren. Und diese Genbefehle sind verantwortlich, dass der Homo sapiens sein Großhirn so ausbildet, wie er es ausbildet. Es gibt die Kaskade für die Leber, es gibt die Kaskade für die Haut, es gibt die Kaskade für das Großhirn. Britische Wissenschaftler haben dann, um es nicht zu sehr Utopie erscheinen zu lassen- diese Kenntnis, haben diese Kaskade, die in der Schwangerschaft –wie gesagt- das Großhirn des Menschen bildet, begonnen in die Tat umzusetzen. Und haben ab der 9. Woche etwa diese Kaskade Mausembryonen appliziert. Mit dem Erfolg, dass die Mäuse tatsächlich auch ein Großhirn bildeten. Allerdings wurden sie unmittelbar vor der Geburt getötet. Dieses Großhirn des Menschen am Mausembryo war Coverstory von „Science“. Und die Bevölkerung, meine Damen und Herren, hat das übersehen. Hat übersehen, dass sich da Dinge anbahnen, die offensichtlich schon so kompliziert sind, dass sie nicht mehr realisiert werden können. Das war letzten Endes, warum der Bundeskanzler, diese –heute schon angesprochene- Ethikkommission nicht als oberste ethische Behörde der Republik zunächst gesehen hat, sondern als Vorwarnsystem. Als Vorwarnsystem, dass Politiker, Kirche, Gesellschaft informieren soll, über die Dinge, die auf uns zukommen und die mehr oder weniger nicht mehr von der Bevölkerung, aber auch nicht mehr von der Politik wahrgenommen werden.

Das führt natürlich zu einem: Das führt zu einer völlig neuen Medizin! Nämlich zu einer Regenerationsmedizin, die die Schwangerschaft als Modell nimmt und durch die Geheimnisse der Schwangerschaft permanent revitalisiert. Und das war auch der Grund, warum am 30. August des vergangenen Jahres der japanische Ministerpräsident, die Staatschefs der G7-Staaten nach Tokio gebeten hat. Zur Diskussion über ein Thema, nämlich über die Krise des Grau-werdens – the greying crisis. Was soviel heißt, dass nach Berechnung der WHO das Jahr 2010 als jenes magische Jahr angesehen werden kann- und das war im „Science“ auch publiziert - als jenes Jahr ab dem es zu einer explosionsartigen Zunahme der Über-85-Jährigen in unserer Gesellschaft kommen wird. Und bei dieser Berechnung der WHO sind diese Dinge, die ich Ihnen jetzt gesagt habe- die nicht Utopie sind, sondern die in der Büchse drinnen sind- noch gar nicht implementiert. Also, Sie können sich vorstellen, wenn die Medizin, die hemmungslos in manchen Teilen der Welt agiert- denken Sie nur an Singapur: Hemmungslos!- da haben wir gar keine Vorstellung, was das für unsere mondiale Gesellschaft bedeutet. Wobei das massive Älterwerden unseres Planeten ja nicht nur wirtschaftliche, sondern auch soziologische, psychologische und v.a. ethische Probleme heranwachsen lässt. Denn, wenn eine immer größere Bevölkerungspopulation, die nicht mehr arbeitet, einer immer kleineren berufstätigen Schicht gegenübersteht, dann führt das möglicherweise zum Verlust des Solidaritätspaktes der Generationen und das wäre natürlich für unsere Gesellschaft zweifellos letal.

Ich persönlich glaube, dass die Medizin offenbar zu gut geworden ist. Sie ist zu gut geworden, um zu überleben. Allerdings: wir können sie nicht verhindern. Es gibt in der Welt Gesellschaften, die dem Christentum nicht verbunden sind, auch nicht unserer Art und Weise, die Dinge zu sehen. Die z.B. mit dem Klonen überhaupt keine Probleme haben, von ihrer

Anamnese und von ihrer Philosophie, und die das natürlich *grosso modo* auch tun. Die auch mit transgenen Tieren keine Probleme und Berührungängste haben, weil für sie Tiere ja genauso wie Menschen beseelte Lebewesen sind, und daher haben sie nichts dagegen, dass menschliche Embryos in Tieren ausgetragen werden oder DNA vom Tier ins menschliche Genom impliziert werden soll - das entspricht ihrer Philosophie und ihrer Weltanschauung.

Es bildet sich, und das sieht man schon zusehends, denn in Singapur wird natürlich auch Ethik hinterfragt, es bildet sich *mondial* gesehen eine Börse und auf dieser Börse tragen unterschiedliche ethische Gruppen – Weltanschauungsgruppen - ihre Vorstellungen und präsentieren sie der Welt. Und das ist meiner Meinung nach für die christliche Kirche, für die katholische Kirche, eine große Chance. Denn wir haben, und ich darf Ihnen das an zwei Beispielen kurz zeigen, wir haben schon etwas zu verkünden, was die Anderen nicht haben. Schon in Europa merkt man einen großen Unterschied in der Weltanschauung. Da haben sie die Angelsachsen - die Nordstaaten - die Ethik so definieren, dass sie dem größtmöglichen Anteil in der Bevölkerung den höchstmöglichen Grad an *Plaisir* vermittelt. Das ist für die Angelsachsen Ethik. Das heißt, die Nordländer lassen über ethische Fragen, den Raster der Demokratie fahren, was wir Mitteleuropäer nicht so sehen. Für uns ist es selbstverständlich, dass ethische Fragen nicht demokratisch entschieden werden können. Denn wenn 5 Leute in einem Boot sitzen und den Entschluss fassen, den Fünften über Bord zu werfen, so ist das zweifellos ein demokratisches Votum, allerdings unethisch. In Mitteleuropa und hier sind zweifellos Kant, Hegel usw. Vorreiter gewesen, hat die christliche Botschaft hellenistisch geprägt Fuß gefasst. Nämlich, dass man das einem anderen Menschen nicht antun soll, was man selbst nicht erleiden möchte. Und dieser simple Satz hat aber ganz große Konsequenzen, meine Damen und Herren, denn das war letzten Endes auch der Hintergrund der restriktiven Haltung in der Stammzellforschung und im Embryonenverbrauch gegenüber den Nordländern. Denn für uns ist die Individualethik, das Individuum aufgrund dieses hellenistischen Satzes von so hohem Wert. Man möchte auch nicht so behandelt werden, wie z.B. wenn man ein Embryo wäre- wie man heute Embryonen behandelt, wenn man sie verbraucht. Dass bei uns diese Restriktion eher begriffen wird, als in den angelsächsischen Ländern, wo man eben einen demokratischen ethischen Wertbild nachläuft.

Ich persönlich glaube, dass man hier als Christ- das angelsächsische Bild ist hier nicht von den Christen geprägt- das wir sehr wohl in der Lage wären, einen *Obulus* in die Diskussion zu geben und dass das auch bis zu einem gewissen Grad konfliktlösend ist. Bentham z.B. ist der Angelsachse, der das mit großem Vergnügen vertreten hat. Das *Lamech-Lied*, meine Damen und Herren, ist ein zweites lesenswertes Lied, das auch Konfliktlösungen bringt- allerdings wir Christen glauben, dass nicht das *Lamech-Lied*, auf das ja relativ bald - wie Exzellenz es besser weiß - die Sintflut folgte - nämlich 3 Kapitel später im Alten Testament -, dass nicht das *Lamech-Lied* zur Konfliktlösung erhalten soll für uns. Sondern für uns ist die *Bergpredigt* konfliktlösend. Das heißt, wenn man die linke Wange beschädigt bekommt, dann nicht zurückschlagen, sondern auch die rechte Wange hinhalten. Das ist ein zweites Prinzip, wo ich glaube, dass das Christentum konfliktlösend auf der Welt punkten könnte. Nur- und da möchte ich schon einen Punkt setzen, meine Damen und Herren- wir müssen es tatsächlich auch leben. Wir können das Christentum nur dann glaubhaft in einer pluralistischen Welt verkünden, wenn wir auch versuchen es Tag für Tag in die Praxis umzusetzen. Wiederholt sage ich einen Satz, den ich in redundanter Weise immer wieder zitieren werde: „Man kann sich nicht zum Advokaten von Blastomeren machen, wenn man auf der anderen Seite einen Menschen, der vor einem steht, beleidigt, Unterstellungen ihm anzuhängen versucht und ihn kränkt. Das passt nicht zusammen. Und wenn man also dogmatisch, sich für eine Position stark macht, dann muss man das so machen, dass man eben mit der *Bergpredigt*, letzten Endes aber auch mit dem *Korinther-Brief* harmonisch lebt. Denn was nützen mir tausend Gesetze, was würde es mir nützen, wenn ich tausend Sprachen spräche und alles durchschauen kann, wenn ich aber die Liebe letzten Endes auch im Gespräch mit Andersdenkenden nicht hätte.

Und deswegen bin ich der Meinung, dass das gelebte Christentum für uns Christen die beste Botschaft ist und daran fehlt es allerdings, meiner Meinung nach, auch in unseren Kreisen und bei uns selbst. Wie überhaupt ich glaube und ich möchte meinen beiden lieben Freunde, wenn ich das so sagen darf, oder Mitglieder unserer gemeinsamen Ethikkommission, die heute da sind, nicht präjudizieren- aber ich glaube, dass eine Ethikdiskussion und eine Diskussion um bestimmte Themen auch implementieren sollten eine Selbstoffenbarung, welche ethischen Prinzipien man selbst als verbindend ansieht. Denn nur dann wird erklärbar, dass man das Eine möglicherweise ablehnt und das Andere akzeptiert. Ich war immer dafür, dass die Journalisten, wenn sie so unangenehme Fragen im Radio oder im Fernsehen stellten bei der politischen Berichterstattung, eigentlich müssten die - und ich bin deswegen draufgekommen, weil man von uns Ärzten immer wieder verlangt, wir sollen offenlegen, mit welchen Industrien wir Verbindungen haben. Und das ist gut so – und das soll der Arzt auch machen. Allerdings im Gegenzug habe ich einmal in einem Live-Interview in der ZIB 2 dem Journalisten, der mich interviewt hat, auch eine Empfehlung mitgegeben: Wenn wir Mediziner bereit sind, die Verbindungen zur Industrie bekannt zu geben – was ich gut finde –, dann sollte natürlich auch der Tagesjournalist seine parteipolitische Anschauung unten im Insert bekannt geben. Damit man sich schon halbwegs gut orientieren kann, von welcher Seite er kommt und aus welcher Geistesecke seine Fragen entstehen. Und genauso - meine Damen und Herren - deshalb komme ich etwas über Umwege dorthin, glaube ich, dass es sehr sinnvoll wäre, wenn jeder sich definieren würde aus seinem ethischen und aus seinem geistigen Erbe. Da würden wir in der Diskussion um die Ethik es sehr leicht oder viel leichter haben, wenn jeder sich identifiziert und outet: Was sind die eigenen ethischen Quellen, aus denen man die Wertvorstellungen schöpft. Wobei natürlich hier unter Umständen - ich möchte Exzellenz nicht in Verlegenheit bringen - man vielleicht doch noch ein bisschen Nacharbeit machen müsste. Man müsste sich zu manchen Arbeiten anschauen: Wie hat die mündliche Tradition, die ja auch ein Pfeiler der Offenbarung ist, Manches in den zweitausend Jahren beurteilt. Wie ist die Interpretation in der Schrift. Denn auch die Schrift ist viel komplizierter – meine Damen und Herren – zu interpretieren als wir es oft tun. Ich würde anregen – vielleicht wird es irgendwo gehört –, dass auch die Kirche und die Theologie, Manches aufarbeiten soll, was sie da in ihrem Goldschatz der zweitausend Jahre hat und manchmal sind dort auch Quellen vorhanden, die nicht unbedingt mit der momentanen Lehrmeinung korrelieren. Und hier muss man natürlich auch die Frage stellen: „Was ist Offenbarung? Ist Offenbarung nur das, was im letzten Pontifikat publiziert worden ist? Oder darf man auch auf andere Quellen der Offenbarung greifen, die in diesem zweitausendjährigen Schatz enthalten sind, die aber nicht die Meinung des jetzigen Pontifex maximus wiedergeben?“ Also hier wäre ein wahnsinnig spannender Prozess, wenn ich das anmerken darf, ohne mich als Gynäkologe zu wichtig machen zu wollen – ein spannender Gesprächsstoff für die Zukunft, meine Damen und Herren. Wo eine spannende und faszinierende theologische Diskussion in aller Offenheit geführt und gemacht werden soll. Denn das ist auch etwas, was uns anziehend macht für andere Sparten der Gesellschaft, wenn wir offen und intellektuell und mit Freundlichkeit und Toleranz diese Dinge aufarbeiten. Wir haben einen großen Schatz zu verwalten: zweitausend Jahre Humanismus, Glaube an eine Offenbarung und letzten Endes auch der Glaube an einen Weltenschöpfer und Weltenbaumeister.

So dass ich, meine Damen und Herren, um die katholische Kirche auch gar keine Sorgen habe. Allerdings es wäre gut und es wäre sicher zielführend, wenn in der jetzigen Diskussion man mit der Unterstützung des Christentums in einer modernen Form rechnen dürfte. Denn unsere Zeit hat heute mehr als früher Gruppen nötig, die Wertvorstellungen haben. Und das Christentum hat meiner Meinung nach die besten Wertvorstellungen in der Welt, wenn es sie auch wirklich auch so präsentieren kann. Und das, meine Damen und Herren, möchte ich uns, der Kirche und den „Mariazeller Gesprächen“ wünschen. [Applaus]